

Wann ist der Brutvogel ein Brutvogel?

Die Brutvogelkartierung zur Bewertung des naturschutzfachlichen Eigenwertes

Heute stellt die Brutvogelkartierung einen wichtigen Aspekt dar, wenn es um die Bewertung und Einschätzung der Qualität bestimmter Biotopausschnitte unserer Umwelt geht. Überall dort, wo Eingriffe den gegenwärtigen Zustand der Natur bedrohen oder negativ beeinflussen, kann die Kartierung der Vogelwelt, der Avifauna, den gegenwärtigen Ist-Zustand eines Biotops wiedergeben. (Avifauna: die Gesamtheit aller Vögel in einem bestimmten Raum; *Ornithologie* die *biol. Vogelkunde*).

Die Avifauna bzw. bestimmte festgestellte Arten, werden als Indikatorarten gesehen, die im Zusammenhang mit charakteristischen Landschaftstypen betrachtet werden: Das Vorhanden-, oder Nichtvorhandensein bestimmter Arten gibt Auskunft über die Intaktheit und die Funktionalität eines Ökosystems. Hintergründe für entsprechende Bewertungen sind beispw. Untersuchungen im Rahmen der Landschaftsplanung und -pflege. Oft stehen solche Bewertungen im Zusammenhang mit weiterführenden Untersuchungen wie einer Biotop-, und Biotoptypenkartierung sowie vegetationskundlichen Aufnahmen.

Oft wird nur der „Schwund“ gesehen

Manche Auffassungen gibt Anlass, über die Bedeutung der Avifauna im Rahmen des Naturschutzes weiterführend zu berichten und somit auch den positiven Beitrag vieler Naturschutzverbände zum Vogelschutz zu verdeutlichen.

Eine positive Einstellung ist, erreichte Ziele und positive Veränderungen nicht im „Schwund“ untergehen zu lassen: Naturschutz sollte den Schutz des Wandels garantieren und weniger den Erhalt eines bestimmten Zustandes sichern. Hier wird die Tatsache angesprochen, dass aus ökologischer Sicht die Natur aus einem komplexen System entspringt und damit nicht statisch ist, sondern einem dauernden Wandel unterliegt, der mit und ohne menschlichen Einwirkens geschehen kann. Das ist die eine mögliche Sicht der Dinge. Andererseits gibt es aber Biotope, bzw. Biotoptypen, die allein aus anthropogenen, also menschlichen Einflüssen entstanden sind. Dazu zählen Biotope wie Steinbrüche, Baggerseen oder auch historisch entstandene Waldstrukturen. Gerade in Steinbrüchen können durch die Abgrabungstätigkeiten Sekundärbiotope entstehen, wie z.B. Kalkhalbtrockenrasen oder Halboffenlandschaften. Solche Biotope jedoch benötigen regelmäßige Pflege, damit beispw. zunehmende Verbuschung die Kalkhalbtrockenrasen nicht verdrängen. Kalkhalbtrockenrasen mit ihren Halboffenstrukturen, stellen wertvolle Lebensräume für Vögel und andere Tiere sowie für Pflanzen dar. In Niedersachsen beispielsweise, wird auf die wachsende Zahl der Brutvögel hingewiesen. Dabei fallen häufig Artennamen wie Austernfischer (*Haematopus ostralegus*), Bartmeise (*Panurus biarmicus*), Beutelmeise (*Remiz pendulinus*), Birkenzeisig (*Carduelis flammea*), Waldwasserläufer (*Tringa ochropus*), Rohrschwirl (*Locustella luscinioides*) u.a. Das diese Vogelarten in Teilen Niedersachsens Fuß gefasst haben ist zum einen dem Wandel der Natur zu verdanken, andererseits aber auch dem Erhalt eines erreichten Zustandes. Damit wird deutlich, dass es auch die Aufgabe des Naturschutzes ist, gewisse Zustände zu erhalten, nämlich die Sekundärbiotope.

Viele der aufgeführten Vogelarten kommen u.a. in Sekundärbiotopen wie z.B. Feuchtwiesen oder Halboffenlandschaften vor. Häufig jedoch sind solche Sekundärbiotope klein und nur vereinzelt in der Natur zu verzeichnen. Gleichmaßen sind die Brutvorkommen einiger der genannten Arten, z.B. Waldwasserläufer oder Wasseramsel (*Cinclus cinclus*) in Nieder-

sachsen nach wie vor nur sehr gering und nicht regelmäßig zu verzeichnen. Verantwortlich dafür ist u.a. die im Zuge der Industrialisierung vollzogene Ausbeutung der Natur. Tatsache ist, dass ein Rückgang u.a. bei Wiesenbrütern weiterhin zu verzeichnen ist, und die Artenzahl der auf der Vorwarnliste stehenden Vögel stetig größer wird. So stehen auch einige der erwähnten Vogelarten in der Roten-Liste (ROTE-LISTE DER BRUTVÖGEL DEUTSCHLANDS 2002).

Brutvogel ist nicht gleich Brutvogel

Immer wieder wird aus Gesprächen mit Grundeigentümern, Gemeinden oder Landwirten, auf dessen Flächen landschaftsplanerische Verfahren durchgeführt werden, deutlich, wie schnell das Vorkommen von Brutvögeln falsch eingeschätzt werden kann. Oft werden z.B. Bekassine (*Gallinago gallinago*), Brachvogel (*Numenius arquata*) oder Kiebitz (*Vanellus vanellus*) allein schon wegen deren häufigen Beobachtung als Brutvögel gedeutet. Tatsache jedoch ist, dass diese Vogelarten zwar in den Sommermonaten in den Feldern beobachtet werden, sie jedoch nur in wesentlich geringerer Artenzahl, oder auch überhaupt nicht ihre Brut dort aufziehen. Ähnliches gilt auch für Vogelarten des Waldes, wie z.B. dem Waldlaubsänger (*Phylloscopus sibilatrix*). Oft sind sie Nahrungsgäste, jedoch keine Brutvögel.

Dieser Umstand hängt mit der im Vorfeld beschriebenen mangelnden Ausprägung guter Lebensräume zusammen. Viele Vogelarten benötigen einen Lebensraum, welcher spezifische Ausprägungen der Flora, eine Mindestgröße oder ausreichenden Schutz bietet. Das eine Vogelart einen Lebensraum als *Brutlebensraum* nutzen kann, hängt von der „inneren Gestaltung“ des jeweiligen Biotops ab.

Auf die Leitarten kommt es an

Avifaunistische Untersuchungen können zweierlei Hintergründe haben. Einerseits dienen sie der Feststellung vorhandener Vogelarten in einem Gebiet allgemein, andererseits können Rückschlüsse über den Ist-Zustand eines Gebietes getroffen werden.

In beiden Fällen ist es das Ziel, das Artenspektrum über die singenden Männchen festzustellen und zu bestimmen, die Brutreviere einzelner Arten festzulegen und schließlich einen Brutverdacht oder besser den Brutnachweis belegen zu können.

Alle gewonnenen Daten über Brutreviere, Brutverdacht und –nachweis werden in entsprechende Artkarten übertragen. Auch Einzelbeobachtungen von Nahrungsgästen oder unstetig gesichteten Arten werden ebenfalls in die Kartierung mit aufgenommen. Ebenso findet der Rote-Liste-Status kartierter Vögel und das Dominanzverhältnis der Arten im Gebiet zueinander, in der späteren Bewertung Berücksichtigung. Bei der Auswertung der gewonnenen Daten ist es nun wichtig, zwischen den sogenannten „Allerweltsarten“ und den Leitarten zu differenzieren. Als Allerweltsarten werden diejenigen Vogelarten bezeichnet, welche regelmäßig in unterschiedlichen Biototypen als Brutvögel vorkommen. Dazu zählen Arten, wie Zaunkönig (*Troglodytes troglodytes*), Fitis (*Phylloscopus trochilus*) oder Zilpzalp (*Phylloscopus collybita*). Leitarten sind jene Arten, welche als Indikatorarten gelten, die in einem oder wenigen Landschaftstypen signifikant höhere Stetigkeiten und i.d.R. höhere Siedlungsdichten erreichen, als in allen anderen Landschaftstypen. Leitarten finden in den von ihnen präferierten Landschaftstypen die von ihnen benötigten Habitatstrukturen und Requisiten wesentlich häufiger und vor allem regelmäßiger vor, als in allen anderen Landschaftstypen. (FLADE 1994). Die Leitarten treten häufig gemeinsam mit den Lebensraumholden und den steten Begleitern (eukonstante Arten) in gleichem Landschaftstyp auf, wobei sich diese durch ihre Siedlungsdichte, ihrer Präsenz und Stetigkeit von den Leitarten unterscheiden.

Bei ausführlichen Untersuchungen und Bewertungen gibt es unterschiedliche Bewertungsverfahren und -methoden. Das Leitartenmodell von FLADE ist eines davon und bietet die Möglichkeit ein Gebiet in verschiedene Landschaftstypen zu gliedern, in welchem entsprechende "Leitarten", "Lebensraumholden" und "stete Begleiter" zugeordnet werden können. Diese Zuordnung erlaubt eine Bewertung der zu untersuchenden Fläche hinsichtlich seiner Qualität aus naturschutzfachlicher Sicht, sowie auch als Vogellebensraum in Abhängigkeit zur Vegetation. FLADE bezieht dabei seine Berechnungen auf große Flächenbezüge und zusammenhängende Landschaftstypen.

Die Landschaftstypen und ihre Leitarten

FLADE beschreibt verschiedene Landschaftstypen, bei Meeresküsten angefangen, über Binnengewässer, Moore und Verlandungszonen, Wälder, Grünländereien bis zu Trocken- Gebirgs- und Sonderbiotopen wie z.B. Siedlungszonen. Alle diese Haupteinheiten finden weitere differenzierte Unterteilungen. Für Niedersachsen treffen häufig Landschaftseinheiten wie Berg-Buchenwälder, Eichen-Hainbuchenwälder, Feldlandschaften mit hohem Grünlandanteil, Frischwiesen und –weiden zu. In anthropogen beeinflussten Sekundärbiotopen kommen auch Landschaftseinheiten wie Trocken- und Halbtrockenrasen, Halboffenlandschaften oder Steinbrüche vor.

Betrachtet man den Landschaftstyp Berg-Buchenwald zeichnet sich diese Waldart durch das Vorkommen der Rotbuche (*Fagus sylvatica*) als dominierende Baumart, begleitet von der Stieleiche (*Quercus robur*), aus. Solche Buchenbestände zeichnen sich u.a. durch ihren Hallencharakter, mit zum Teil ausgeprägter Krautschicht aus. Ebenso verlaufen die Waldbestände entlang unterschiedlich stark ausgeprägten Hanglagen und Expositionen. Des Weiteren ist das Vorhandensein alter Bäume maßgebend. Damit sind jedoch nicht allein die gesunden Altbäume gemeint, vielmehr spielt das Vorkommen stehenden Todholzes eine wichtige Rolle. Das Todholz ist für die Waldvögel nicht nur leichter zu erschließen, sondern enthält auch ein Vielfaches an anderen Organismen als lebendes Holz. Inwieweit diese Waldstruktur vorhanden ist oder nicht, steht in Abhängigkeit der forstwirtschaftlichen Nutzung. Ebenso hat der Einfluss des Menschen in vielerlei Hinsicht die Waldstruktur und die Baumartenzusammensetzung beeinflusst – und z.T. aus floristischer Sicht gesehen die Laubwälder reichhaltiger gemacht. Dies kann einen erheblichen Einfluss auf die Randparameter haben, wie z.B. Grundwasserspiegel, Beschattung oder Winddurchlässigkeit und damit auch das Vorkommen der Leitarten bestimmen.

Grundsätzlich können in dem Landschaftstyp Berg- Buchenwälder sieben Leitarten vorkommen. Dies steht jedoch auch in Abhängigkeit von der Lage des Gebietes zum Verbreitungsraum der Leitart, welche Höhe über NN und welche dominierende Baumart, oder andere vegetative Besonderheiten, das Gebiet aufweist. FLADE (1994) beschreibt folgende Arten als Leitarten:

- Waldlaubsänger (*Phylloscopus sibilatrix*),
- Kleiber (*Sitta europaea*),
- Trauerschnäpper (*Ficedula hypoleuca*),
- Sumpfmeise (*Parus plustris*),
- Grauspecht (*Picus canus*),
- Hohltaube (*Columba oenas*)
- Rauhfußkauz (*Aegolius funereus*).

Der Kleiber und auch die Sumpfmeise sind häufige, in unseren Wäldern vorkommende Leitarten. Der Kleiber ist neben dem Grauspecht und der Hohltaube ein Höhlenbrüter. Kleiber

und Sumpfmehse bevorzugen Biotopstrukturen wie Mischwälder mit unterschiedlichen Baumzonen, wo eher Baumhöhlen und grobborkige Rinde der Eiche oder Kiefer zu erwarten sind. Reine Buchenwaldbestände wiederum werden eher gemieden, da sie hier auf Spechthöhlen in stehendem Todholz angewiesen sind.

Auch der Waldlaubsänger kann sowohl in dieser Verbreitzungszone als auch in dem beschriebenen Landschaftstyp vorkommen. Seine Anwesenheit als Brutvogel steht jedoch in direkter Abhängigkeit von den gegebenen Biotopstrukturen. Dazu zählt das Vorhandensein von unterschiedlich starken Bäumen unterschiedlichen Alters bei geringer Krautschicht. Weist das Waldgebiet jedoch eine Baumstruktur mit Hallenwaldcharakter überwiegend gleichen Alters auf, wo über die ganze Vegetationsperiode eine Krautschicht vorhanden ist, bleibt der Waldlaubsänger aus.

Ähnlich verhält es sich mit der Hohltaube. Auch diese Vogelart, wenn sie als Brutvogel gelten soll, ist in erster Linie abhängig von dem Vorhandensein geeigneter Bruthöhlen. Oft kommt die Hohltaube in Gebieten vor, wo der Schwarzspecht stark vertreten ist, indem sie seine gezimmerten Höhlen nutzt. Die Hohltaube bevorzugt Mischwaldbestände, welche strukturreich sind und ein ausreichendes Totholz- und Höhlenangebot aufweisen.

Auf die weiteren Leitarten dieses Landschaftstyps soll hier nicht weiter eingegangen werden, da sie in anderen Verbreitzungszonen vorkommen.

Werfen wir einen Blick auf den Landschaftstyp der Trockenrasen. Es sind Biotoptypen, welche auf Muschelkalk, bzw. Devonkalk stehen und eine südlich gerichtete Exposition aufweisen. Ihre vegetative Ausprägung ist von unterschiedlicher Weise geartet, sollte jedoch typische Trockenrasen-, bzw. Kalk-Halbtrockenrasen-Vegetation aufweisen. Bei guter Entwicklung sind neben den Magerkeitszeigern auch Orchideenvorkommen zu erwarten. Häufig steht vereinzelt Buschwerk unterschiedlicher Höhe auf den Flächen. Die häufigsten Straucharten sind dabei sicherlich die Schlehe (*Prunus spinosa*), die Hundsrose (*Rosa canina*) und der Weißdorn (*Crataegus spec*). In Verbindung mit Sekundärbiotopen, wie Abgrabungsstätten, entwickeln sich an diesen Stellen oft Halboffenlandschaften welche beispw. in Steinbrüchen Flächen aufweisen, die durch bedeckte und offene Felspartien geprägt sind. Kalk- Halbtrockenrasen mit solcher und ähnlicher Ausprägung sind sehr dicht und artenreich von Vögeln besiedelt, so dass im Allgemeinen das Vorkommen von Gebüschbrütern und Bodenbrütern (Halboffenlandbrüter) zu verzeichnen ist.

Diesem Landschaftstyp können vier Leitarten zugewiesen werden. Des Weiteren sind neben steten Begleitern auch Lebensraumholden zu erwarten. Aber auch hier steht ihr Vorkommen in Abhängigkeit von der Lage des Gebietes, seiner Vegetation und dem Verbreitzungsraum der einzelnen Vogelart. Es können folgende Leitarten und Lebensraumholden in diesen Landschaftstyp vorkommen (FLADE 1994).

Zu den Leitarten zählen der

- Hänfling (*Carduelis canabina*),
- Zippammer (*Embrizia cia*),
- Neuntöter (*Lanius collurio*)
- und in besonders wertvoll ausgeprägten Biotopen die Sperbergrasmücke (*Sylvia niso-ria*).

Die Lebensraumholden Arten sind die

- Goldammer (*Emberiza citrinella*),
- Feldlerche (*Alauda arvensis*).

Für diesen Landschaftstyp soll an dieser Stelle nur auf den Hänfling und den Neuntöter eingegangen werden. Die Zippammer und die Sperbergrasmücke sind anderen Verbreitzonen zuzuordnen.

Sowohl der Hänfling, als auch der Neuntöter, lieben einen großflächigen Lebensraum, mit Anschluss an landwirtschaftliche Flächen. Während der Hänfling vielseitige Vegetationsstrukturen als Lebens- und Brutraum aufsucht, ist der Neuntöter auf große zusammenhängende Hecken- und Gehölzelemente angewiesen. Dabei sollten diese stetig mit dorntragenden Gehölzen versetzt sein.

Die Lebensraumholde Art, die Goldammer, als auch die Dorngrasmücke (*Sylvia communis*) und die Klappergrasmücke (*Sylvia corruca*) als stete Begleiter sind häufig zu beobachtende Arten dieses Landschaftstyps.

Ergebnisse in die Planung umsetzen

Die hier aufgeführten und beschriebenen Zusammenhänge zwischen Lebensraum, bzw. Landschaftstyp und den darin lebenden Vogelarten, insbesondere der Leitarten, machen deutlich, wie differenziert die Lebensraumansprüche bestimmter Vogelarten sind. Auch wenn ein Gebiet auf den ersten Blick für den Naturschutz als wertvoll, oder naturnah angesehen wird, trennt sich bei genauem Hinsehen die Spreu vom Weizen deutlich. Viele Kleinigkeiten, wie das Fehlen von stehendem Totholz für den Grauspecht oder die Hohltaube, die ausreichende Ausprägung von Ansitzmöglichkeiten mittelhoher Äste für den Waldlaubsänger oder der fehlende Verbund unterschiedlicher Biotop zueinander, wie z.B. für den Hänfling, machen plötzlich einen „gut aussehenden“ Lebensraum für Vögel zu einem nur durchschnittlichen oder gar schlechten Lebensraum.

Betrachtet man die Landschaft, ist auf den ersten Blick eine große Anzahl von Vogelarten zu beobachten. Mit ausführlicherer Sorgfalt ist jedoch die Avifauna zu betrachten, wenn es darum geht, Aussagen über das Bestehen von Brutvögeln zu treffen. Beobachtungen von Arten, wie dem Kiebitz, dem Brachvogel, der Wasseramsel, dem Waldwasserläufer usw., geben grundsätzlich Anlass solche Beobachtungen positiv zu werten. Gleichwohl die Beobachtung solcher seltener Arten nicht zur Generalisierung und zur schnellen Beruhigung hinreißen lassen sollten, nach dem Motto: die Vögel sind ja da...!

Es sind längst nicht genügend gut ausgeprägte Lebensräume für Vögel und andere Tiere und Pflanzen geschaffen! Dieser Fakt zieht sich gegenwärtig durch viele Landschaftsräume und dem kann nur durch entsprechende Lebensraumerweiternde Maßnahmen entgegengewirkt werden. Zu diesen Maßnahmen zählt die Schaffung lebensraumfördernder Biotopverbunde, beispw. durch Hecken, durch den Erhalt und die Erhöhung von Totholz in den Waldbeständen oder durch die Schaffung und den Erhalt großflächiger Feuchtbiotope, und -wiesen.

Instrumente für die Umsetzung solcher lebensraumfördernden Maßnahmen sind neben der nachhaltigen und ökologisch orientierten Forstwirtschaft (LÖWE) auch die nachhaltige, extensive Landwirtschaft, als auch die Mittel und Initiativen der Jägerschaften. In der Vergangenheit sind viele lobenswerte Bemühungen z.B. von Seiten der Jägerschaft dahingehend unternommen worden. Die Pflanzung neuer Heckenanlagen, die Pflege und Erhaltung diverser Biotop in unterschiedlichsten Landschaftstypen haben zu einer Erweiterung des Artenspektrums für Flora und Fauna beigetragen.

Die Durchführung solcher Pflege- und Erhaltungsmaßnahmen zum Schutze wichtiger Lebensräume gilt letztlich für alle bedrohten Tiere und Pflanzen dieser Erde. Wenn also der Natur-

schutz den Wandel und den Erhalt unserer Umwelt als Ziel haben soll, sind sowohl die Forsten, die Landwirtschaft und die Jagd gleichermaßen angesprochen, „ihre Flächen“ auf das größtmögliche zu erreichende Potential aus naturschützerischer Sicht zu betrachten – um den positiven Wandel der Natur in Gang zu halten.

Literatur: GLUTZ VON BLOTZHEIM, U. N., BAUER, K. M., BEZZEL, E. (1997): Handbuch der Vögel Mitteleuropas Band 14/III – Passeriformes (5. Teil) Embrizidae-Icteridae; Ammern, Sterlinge, Aula-Verlag GmbH, Wiesbaden. GLUTZ VON BLOTZHEIM, U. N., BAUER, K. M., BEZZEL, E. (1991): Handbuch der Vögel Mitteleuropas Band 12/II – Passeriformes (3. Teil) Sylviidae; Grasmücken, Laubsänger und Goldhähnchen, Aula-Verlag GmbH, Wiesbaden. FLADE, M. (1994): Die Brutvogelgemeinschaften Mittel- und Norddeutschlands – Grundlagen für den Gebrauch vogelkundlicher Daten in der Landschaftsplanung – IHW-Verlag, Eching. BASTIAN, O., SCHREIBER, K.F. (1999): Analyse und ökologische Bewertung der Landschaft 2. Auflage, Spektrum – Akad. Verl., Heidelberg, Berlin.